

MEIN BERN. MEIN LEBEN.

MIT MARC «CUCO» DIETRICH
DIE ALTSTADT ENTDECKEN

© 2023

Helvetia Verlag GmbH, Wildstrasse 7, CH-3005 Bern

© der 3 PSM-Songs (QR-Code): Edition Taurus (S. 122/123)

© der 2 Songs (QR-Code): Bruno Dietrich (S. 125)

Bildredaktion: Lukas Heim, Nicole Amrein

Lektorat: Susanne Dieminger

Layout und Satz: UHL+MASSOPUST GmbH

Umschlaggestaltung: Thomas Uhlig/www.coverdesign.net

Umschlagfoto: Michael Schär (Raw'filers)

mit folgenden Motiven: (Aarebrücke) Kevin Oetiker/

«<http://unsplash.com>»unsplash.com

(Zytglogge) Claudio Schwarz/

«<http://unsplash.com>»unsplash.com

(Braunbär) Francesco/

«<http://frescodesign.it>»frescodesign.it

ISBN 978-3-907402-25-2

Das Werk einschliesslich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ausserhalb des Urhebergesetzes ist ohne ausdrückliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für alle Nutzungen und Verwertungen wie Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen aller Art.



www.helvetia-verlag.ch

MEIN BERN. MEIN LEBEN.

MIT MARC «CUCO» DIETRICH
DIE ALTSTADT ENTDECKEN

VON NICOLE AMREIN



MIT EINEM VORWORT VON STADTPRÄSIDENT
ALEC VON GRAFFENRIED UND EINEM SCHLUSSWORT
VON PETER REBER

INKL. DREI GRATIS-HITS VON PETER,
SUE & MARC VIA QR-CODE

Helvetia Verlag, Bern

INHALT

Vorwort

des Stadtpräsidenten Alec von Graffenried	6
---	---

Auftakt

Einleitung der Autorin	8
Kleine Einführung zum UNESCO-Altstadtbummel	10
Altstadtkarte Bern mit 30 Sehenswürdigkeiten	12

CUCO – MEIN BERN – Ein UNESCO-Altstadtbummel

1. Loebege	14
2. Christoffelturm	16
3. Heiliggeistkirche mit Pfeiferbrunnen	18
4. Bärenplatz	20
5. Käfigturm	22
6. Bundeshaus	24
7. Holländerturm	26
8. Waisenhaus	28
9. Meret-Oppenheim-Brunnen	30
10. Rathaus zum Äusseren Stand	32
11. Französische Kirche	34
12. Kornhaus	36
13. Kornhausplatz	38
14. Zytglogge	40
15. Kramgasse	42
16. Bartholomäus-May-Haus	44

17. Einsteinhaus	46
18. Berner Münster	48
19. Münsterplatz/Münstergasse	50
20. Münsterplattform	52
21. Mattelift «Sänkutram».	54
22. Mattequartier	56
23. Junkerngasse	58
24. Erlacherhof	60
25. Spysi.	62
26. Zunft zur fünfte Jahreszyt	64
27. Gerechtigkeitsbrunnen	66
28. Nydegg	68
29. Bärengraben/Bärenpark	70
30. Untertorbrücke	72

CUCO – MEIN LEBEN auf der Achterbahn

Interview mit Marc Cuco Dietrich.	76
Ein Leben auf der Achterbahn	86
Das Trio Peter, Sue & Marc (PSM)	98
PSM – Stationen einer Karriere/Im Fokus der Presse	106
Cuco als Fasnächtler	110
Cuco – der Alltagsphilosoph.	116
Cucos PSM-Lieblingssongs (zum Abspielen via QR-Code).	122
In den Fussstapfen von Cuco	124
Cucos Highlights	126
Schlusswort von Peter Reber	128
Darum ist Bern spitze.	132
Die Stadtführer-Kolleginnen und Kollegen von Cuco	134
Dank/Bildnachweis/Quellenverzeichnis.	136

EINE REISE DURCH DIE GASSEN UND GESCHICHTEN VON «CUCOS» BERN.

Eine Stadt besteht aus Gebäuden – alten und neuen – aus Strassen, Kreuzungen und aus Parks aus Spielplätzen, Schulen und Spitälern, aus Läden, Cafés und Restaurants, aus Bahnhöfen und Theatern, Kinos, Werkstätten und aus Büros. Eine Stadt wäre aber nichts anderes als eine leere Hülle, wären da nicht die Menschen, die die Stadt zum Leben bringen.

«Cuco» Marc Marcel Dietrich ist einer dieser Menschen. Ein Mensch, der in den letzten 75 Jahren viel Leben in die Stadt Bern gebracht hat. Und das tut er immer noch. Er tat dies als Musiker und als Sänger, und er tut dies als Fasnächtler, Familienmensch, als Partner, Freund und als Stadtführer.

Er selbst hat Geschichte gelebt und Geschichte geschrieben: In den 1970er- und frühen 1980er-Jahren war er der lässige Typ, der Charakterkopf mit der unverkennbaren Stimme von Peter, Sue & Marc. Insgesamt viermal nahmen Peter, Sue & Marc am European Song Contest teil. Auf Deutsch, Englisch, Italienisch, Französisch und sogar Japanisch produzierte dieses Trio damals Hit um Hit im Spektrum irgendwo zwischen Folk und Schlager. Lieder mit umwerfend harmonischem Gesang und einer Musik, die so zeitlos ist, dass die Lieder dank dem Musical «Io senza te» in den vergangenen Jahren ein neues, junges Publikum gefunden haben.

Cuco hat vieles erlebt und ist, was es heute kaum mehr gibt: ein Berner Stadtoriginal. Wenn er zum Erzählen ansetzt, dann hat er etwas zu sagen. Und so setzen wir uns hin und begeben uns auf eine Reise durch die Gassen und Geschichten von Cucos Bern. Ich freue mich darauf und wünsche allen Leser*innen eine spannende Lektüre. Und ich danke Cuco für alles, was er für unsere Stadt leistet. Dank Menschen wie ihm lieben wir unsere Stadt.



*Alec von Graffenried,
Stadtpräsident von Bern*

VOM POPSTAR ZUM BERNER STADTORIGINAL

Er lacht – immer noch. Was hat dieser Marc «Cuco» Dietrich von Peter, Sue & Marc nicht schon alles durchgemacht: ist hoch geflogen und tief gefallen, hat sich immer wieder aufgerappelt, um dem nächsten Schicksalsschlag die Stirn zu bieten. Alkoholabhängigkeit, Rückenoperationen, Burn-out, Herzinfarkt, nicht einmal der Verlust seiner grossartigen Stimme konnte ihn bremsen. Er witzelt sogar darüber: «Ich habe eine Organverschiebung durchgemacht: Meine Stimme ist am Arsch.»

Sein unbändiger Humor, sein tiefer Lebenswille, die Liebe seiner Partnerin Beatrice (Trixli) und die engen Beziehungen zu seinen drei Söhnen Bruno, Reto und Mischa sowie der Zuspruch seiner zahlreichen Freunde tragen ihn. Cuco Marc Dietrich ist einer, der nicht lügen mag. Er sagt, was Sache ist, wischt die Dinge nicht unter den Teppich. Gewischt hat er aber tatsächlich: als freiwilliger Strassenwischer, sogenannter «Fötzeler», in Berns Gassen, damals, als es ihm nicht gut ging, als er ganz unten war. Heute hält er sich wieder öfter dort auf, allerdings nicht allein: Seit zehn Jahren als offizieller Stadtführer von Bern Welcome tätig, zeigt Cuco interessierten Touristen «sein» Bern. An diese Winkel und Ecken führt er auch in diesem Buch. Wer glaubt, Bern bereits zu kennen, wird hier noch einmal ganz neue Einblicke erhalten.



Und wer glaubt, schon alles über den Menschen Cuco Marc Dietrich zu wissen, für den öffnet der passionierte Fasnächtler zu seinem 75. Geburtstag sein privates Fotoalbum, lässt staunen über dieses bunte, vielfältige Leben, dem garantiert noch weitere Höhepunkte folgen werden: in Bern, Cucos Heimat.

Nicole Amrein, Autorin

«JEDE SEIT VO SYRE STADT,
SI SYGI DI SCHÖNSCHTI ...,
ABER Z'BÄRN STIMMT'S!»

MARC «CUCO» DIETRICH

GUETE «BONJOUR» Z' BÄRN

Wer mich kennt, weiss, dass ich die Dinge gerne beim Namen nenne. Deshalb auch – durchaus selbstkritisch gemeint – diese Frage zum Anfang: Braucht Bern tatsächlich noch ein weiteres Stadtführer-Buch? Sind die Plätze, Brunnen und Gebäude der Bundesstadt nicht schon hinlänglich beschrieben worden? Was also will dieser «Cuco» mit «seinem Bern»? Das wäre nicht das erste Mal, dass mir diese Frage gestellt wird. Meine Antwort? Bücher über die Stadt gibt es in der Tat zuhauf, aber dieses ist anders! Denn kaum jemand hat so viel Herzblut für seine Stadt, liebt sie so bedingungslos bis in die hintersten Gässchen und Winkel.

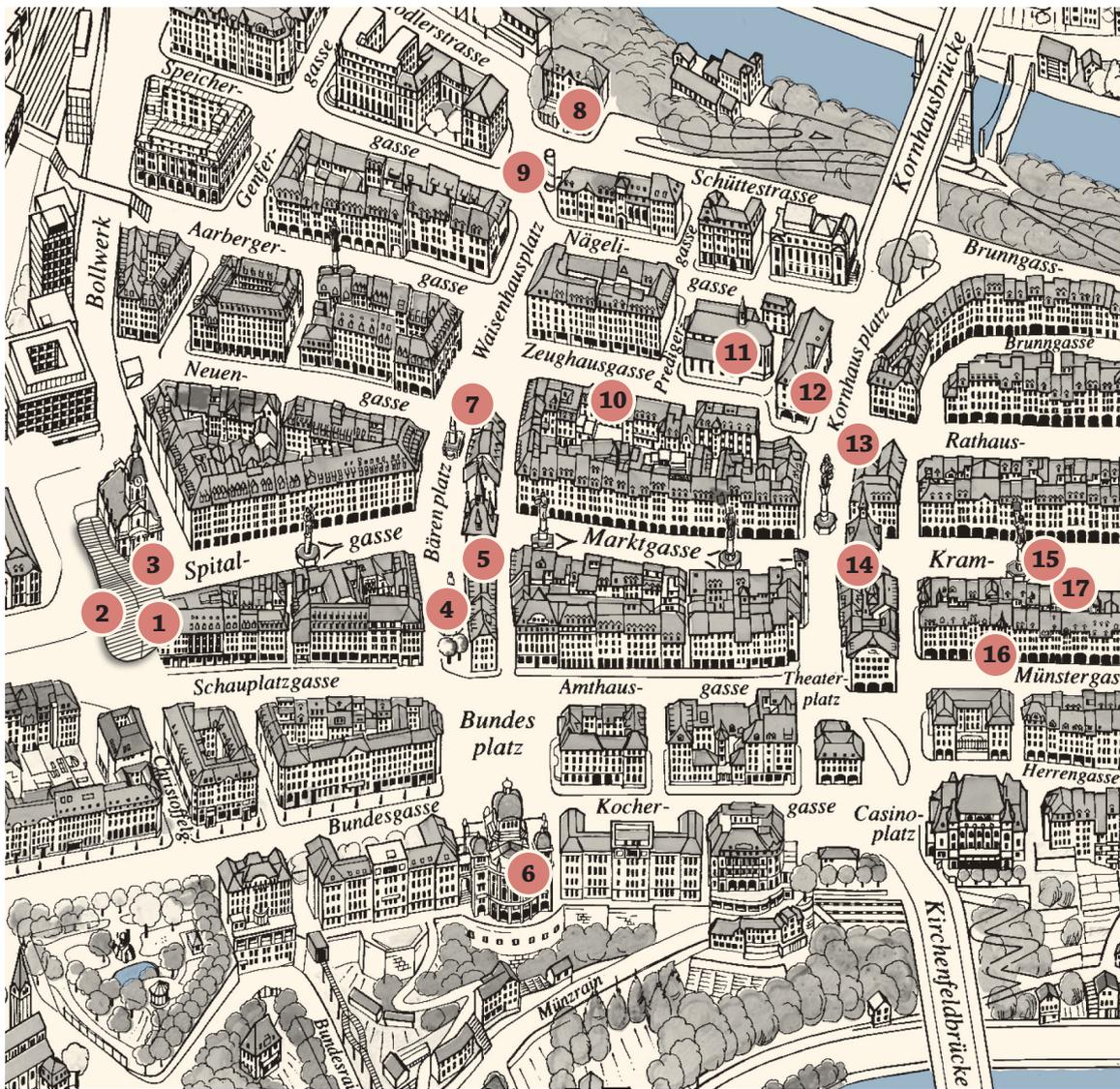
Falls Sie sich entschliessen, mir auf diesem Stadtrundgang zu folgen, kann ich Ihnen versprechen: Auf unserem Spaziergang durch das UNESCO-Weltkulturerbe Bern wird es nicht langweilig, dafür Sorge ich! Ich schöpfe aus meinem Wissen als geprüfter Stadtführer von Bern, als Mitglied der Erfolgsband Peter, Sue & Marc (PSM), als aktiver Fasnächtler im Ruhestand – und 75 Jahren Bern, hautnah gelebt.

Wer sich auf dieses Buch einlässt, lässt sich auf mich ein. Ich mag es, die Dinge auf den Punkt zu bringen, ohne das Wesentliche zu vergessen. Nicht weniger als 30 meiner Lieblingsplätze stelle ich Ihnen auf den nächsten Seiten vor. Zwecks Einordnung ist jeder Ort mit Blick auf die Historie beschrieben – wird aber auch von mir noch kommentiert. Wenn das keinen unterhaltsamen Altstadtbummel gibt – «auso bummle'mer los!»

PS: Auf der Seite 12/13 findet ihr den Altstadtplan und den QR-Code dazu. Code scannen und schon ist er auf eurem Handy.



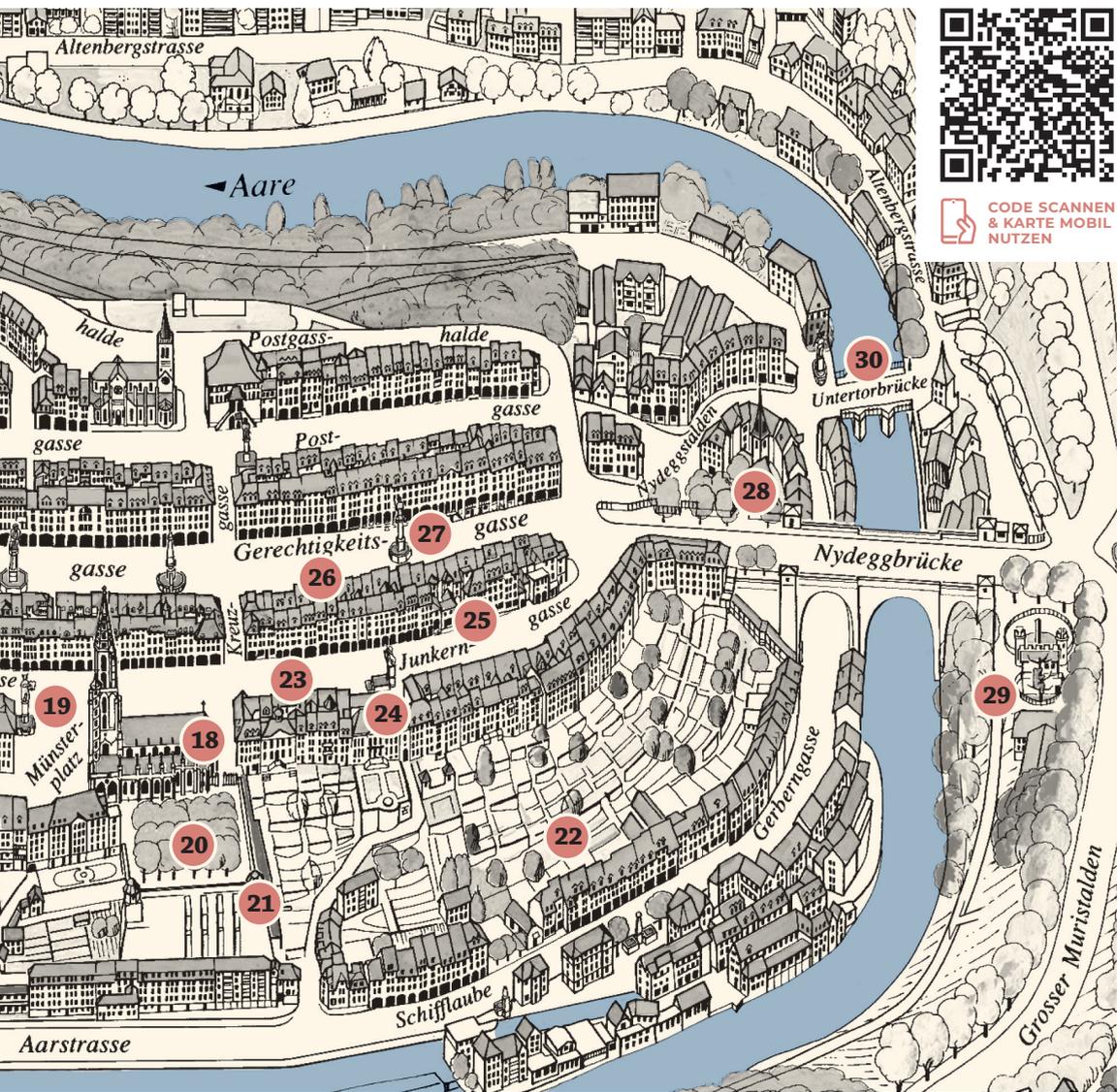
Cucco



Unesco-Altstadtbummel mit Cuco

1. Loebege	14
2. Christoffelturm	16
3. Heiliggeistkirche	18
4. Bärenplatz	20
5. Käfigturm	22
6. Bundeshaus	24

7. Holländerturm	26
8. Waisenhaus	28
9. Meret-Oppenheim-Brunnen	30
10. Zum Äusseren Stand	32
11. Französische Kirche	34
12. Kornhaus	36
13. Kornhausplatz	38
14. Zytglogge	40



CODE SCANNEN
& KARTE MOBIL
NUTZEN

15. Kramgasse	42	23. Junkerngasse	58
16. Bartholomäus-May-Haus . . .	44	24. Erlacherhof	60
17. Einstein Haus	46	25. Spysi	62
18. Berner Münster	48	26. Zunft zur fünfte Jahreszyt . .	64
19. Münsterplatz/Münstergasse	50	27. Gerechtigkeitsbrunnen	66
20. Münsterplattform	52	28. Nydegg	68
21. Mattelift «Sänkutram»	54	29. Bärengraben/Bärenpark	70
22. Mattequartier	56	30. Untertorbrücke	72

LOEBEGGE

Er ist der wohl legendärste Treffpunkt Berns: der Loebegge beim Bahnhof, an der Ecke Spitalgasse/Bubenbergplatz. Bis 2007 gab es hier ein Schnurtelefon ohne Wählscheibe. Auf dieses konnte anrufen, wer sich am Loebegge verabredet hatte und verspätet war oder gar nicht kommen konnte. Wenn es klingelte, hob ab, wer dem Telefon am nächsten stand, und rief den Namen der wartenden Person laut in die Menge. Jemanden vom Loebegge aus anrufen konnte man nicht, denn die Leitung sollte für eingehende Anrufe frei bleiben.

Die Idee zum Loebegge-Telefon stammte von François Loeb, dem einstigen Direktor des Warenhauses. Aus seinem Büro konnte er die Wartenden beobachten. Damit sich diese nicht vergebens die Beine in den Bauch stehen mussten, beschloss der Chef, ein Telefon zu installieren.

In der Zwischenzeit haben Handys das Telefon am Loebegge längst überflüssig gemacht. Doch noch immer erinnert eine goldene Plakette an Zeiten, in denen es plötzlich lautstark durch die Menge schallte: «D'Maya chunnt e Stung später, du söusch scho mau es Kafi ga trinke.»



Cuco: «Es war die erste Rolltreppe in der Schweiz Mitte der Fünfzigerjahre – und ich ein kleiner Giel, der nichts anderes im Kopf hatte, als immer wieder rauf- und runterzufahren! Was habe ich meine Mutter bestürmt, mit mir deswegen in den Loeb zu gehen.»



«Für uns Jugendliche,
aber auch später als
Erwachsene war der
Loebegge der Treffpunkt.
Natürlich auch wegen
des Telefons!»

FAKTEN

- Das Warenhaus Loeb in Bern wurde 1881 von vier Brüdern gegründet und 1918 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Heute wird es in fünfter Generation von Nicole Loeb geführt.
- Das «persönlichste Warenhaus der Schweiz» gibt es in den Städten Bern, Thun und Biel. Zudem versprechen in der Hauptstadt sowie in Aarau die Concept Stores MAAGS ein urbanes Shopperlebnis.
- Das Unternehmen beschäftigt rund 270 Mitarbeitende und verzeichnet einen Umsatz von 77 Millionen Franken (Stand 2022).
- Weitere Informationen: www.loeb.ch



CHRISTOFFELTURM

Mit der Stadterweiterung Berns bis zur Heiliggeistkirche wurde Mitte des 14. Jahrhunderts der Christoffelturm errichtet. Seinen Namen erhielt er durch eine kleine Statue des heiligen Christopherus. Im Zuge der Reformation wurde die Figur zum Goliath umgedeutet, und, statt des Jesuskinds mit Stab und Heiligenschein, mit einer Keule ausgestattet.

1864, anlässlich einer Gemeindeabstimmung, beschloss eine sehr knappe Mehrheit von vier Stimmen den Abriss des Christoffelturms und setzte damit einem jahrzehntelang geführten Kampf ein Ende: Für die einen war der Turm ein Wahrzeichen des Alten Berns, das erhalten bleiben sollte, für die anderen ein nutzloser Koloss, der dem Fortschritt im Weg stand. Innerhalb weniger Wochen wurde das altherwürdige Bauwerk abgebrochen, um vor dem neuen Berner Bahnhof Platz zu schaffen.



Cuco: «Als die Abbrucharbeiten für den Turm begannen, wurde die Statue grösstenteils zu Brennholz verarbeitet, das vor allem Bedürftige erhielten. Immerhin: Der Kopf, die rechte Hand und die Füße der Figur haben überlebt. Man kann sie heute im Historischen Museum Bern anschauen.»

«Der Christoffelturm ist einem politischen Missentscheid zum Opfer gefallen. Eine solche Dummheit ist heute nicht mehr nachvollziehbar!»



Eine Fotografie aus dem Jahr 1865 von den Abbrucharbeiten (oben) sowie ein Gemälde des stolzen Bauwerks aus dem frühen 18. Jahrhundert (rechts).



FAKTEN

- Der Christoffelturm wurde 1344–1346 am oberen Ende der Spitalgasse gebaut.
- Mit dem Abbruch des Turms beschäftigte sich der in Bern lebende Schriftsteller Joseph Victor Widmann in der Komödie «Das Festgedicht».
- Mit der App «Erleb-AR» per Handykamera in eine vergangene Welt eintauchen: Die von der Berner Fachhochschule entwickelte App lässt Interessierte den einst über 50 Meter hohen Christoffelturm bewundern, der bis 1865 an diesem Ort (Baldachin Bahnhofplatz) stand. Die App zeigt auch den Zustand des Turms im 18. Jahrhundert, als er noch Teil der Stadtbefestigung mit Graben und Stadtmauer war.
- Weitere Information: <https://web.erleb-ar.bfh.science.debern>



HEILIGGEISTKIRCHE MIT PFEIFERBRUNNEN

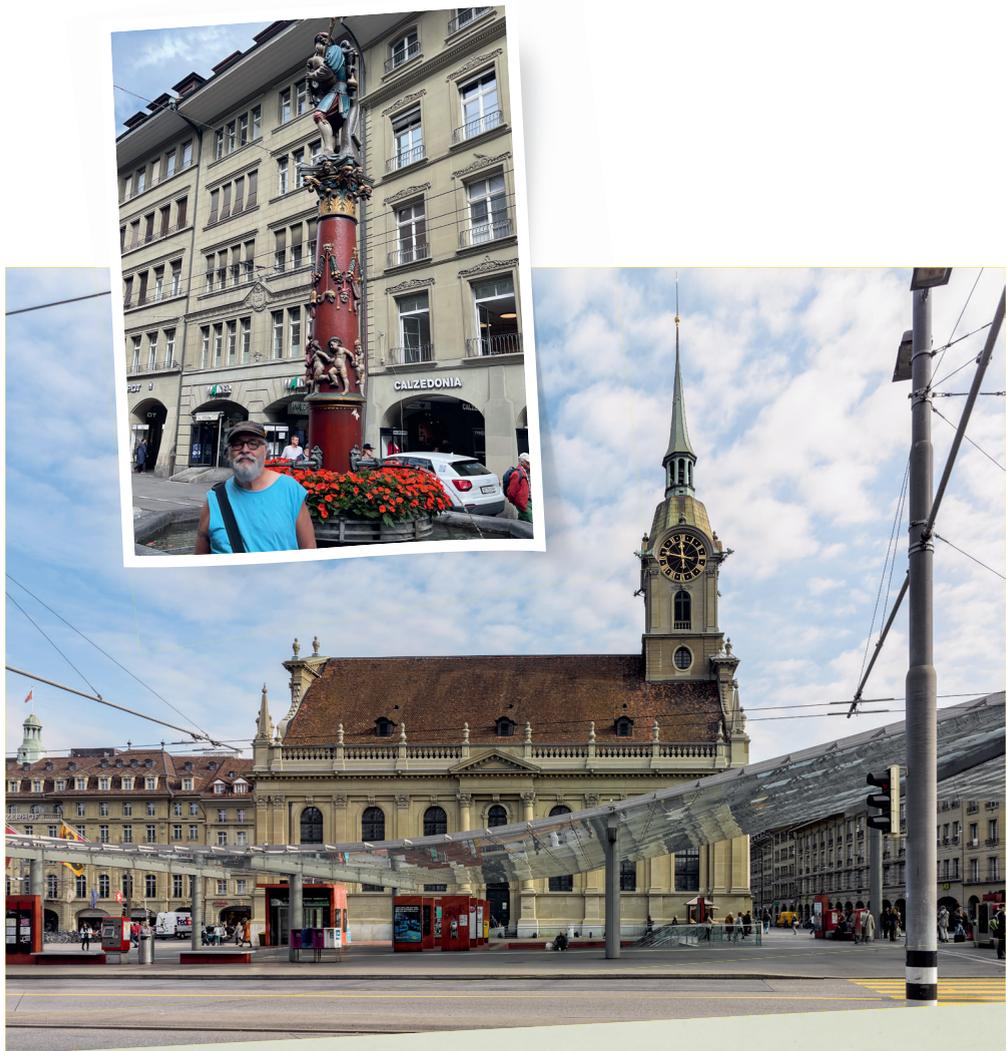
Sie ist ein wichtiges Wahrzeichen der Stadt und gilt als eine der schönsten reformierten Barockkirchen der Schweiz: die Heiliggeistkirche gegenüber vom Loebge. Seinen Namen hat das Gotteshaus vom Orden des Heiligen Geistes. Brüder dieser Gemeinschaft liessen sich 1228 in Bern nieder und unterhielten unter anderem ein Spital (den sogenannten «Spittel») für Arme und Kranke sowie eine Kirche. Nach dem Zerfall des Ordens diente die Kirche als Kornmagazin, bis sie von 1726–1729 nach den Plänen des Stadtbaumeisters Niklaus Schiltknecht wiederaufgebaut wurde – als erster Neubau der Stadt Bern nach der Reformation.

In den Jahren 1829–1830 wirkte der Dichter Jeremias Gotthelf als Vikar an der Heiliggeistkirche. Gotthelf war nur sein Pseudonym, dahinter steckte Pfarrer Albert Bitzius, der nach seinem Aufenthalt in Bern in die Pfarrei Lützelflüh im Emmental wechselte, wo er später auch begraben wurde. Aus Gotthelfs Feder stammen unter anderem «Die schwarze Spinne», «Ueli, der Knecht», «Geld und Geist» sowie «Anne Bäbi Jowäger».



Cuco: «Da, wo heute die Heiliggeistkirche steht, war einst ein Spital, der Burgerspittel, betrieben vom Orden des Heiligen Geistes. Deswegen heisst die erste Strasse von Bern auch Spitalgasse. Hier haben wir mit PSM alljährlich unsere Weihnachtskonzerte aufgeführt! Unvergessliche Erlebnisse!»

**«Die Heiliggeistkirche ist für mich die
schönste Barockkirche von Bern!«**

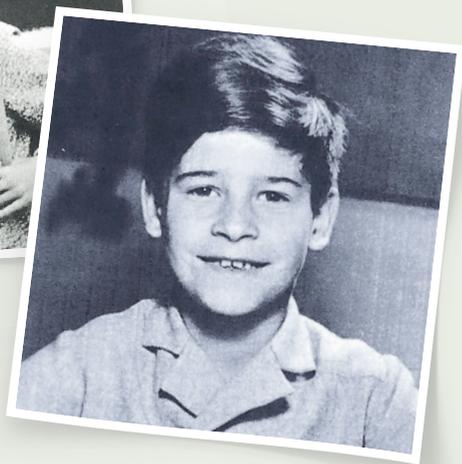


FAKTEN

- > Ebenfalls an der Spitalgasse, unweit von der Heiliggeistkirche, steht mit dem Pfeiferbrunnen einer der bedeutendsten Figurenbrunnen der Berner Altstadt. Von Hans Gieng Mitte des 16. Jahrhunderts erschaffen, stand der Brunnen ursprünglich zwischen Ryffli- und Storchengässchen direkt vor dem «Gasthof zum Storchen», weshalb er Storchbrunnen genannt wurde. Die im Gasthof abgestiegenen fahrenden Spielleute sollen der Grund dafür sein, dass die Brunnenfigur einen Dudelsackpfeifer darstellt. 1919 wird der Brunnen aus verkehrstechnischen Gründen verschoben.
- > Weitere Informationen: www.heiliggeist.refbern.ch



CUCO – MEIN LEBEN



GRATULATION ZUM 75. GEBURTSTAG

Sag, Cuco, hast du mit Dreissig geglaubt, mal so alt zu werden?

Nein, geglaubt nicht. Aber ich habe das Leben immer gerne gehabt und gehofft, mal die hundert Jahre zu schaffen. Wobei man mit Dreissig noch nicht so sehr an die Gebrechen des Alters denkt und an die Frage, wie es einem dann im Kopf wohl ergehen wird.

Mit 33 Jahren, auf dem Höhepunkt von Peter, Sue & Marc, war es aus mit der Profimusikerkarriere. Wer hat das damals entschieden?

Wir alle drei. Es war ein demokratischer Entscheid: Peter plante, auf Weltreise zu gehen, Sue wollte ihre Gesangskarriere vorantreiben und ich hatte den Traum von einer eigenen Weinhandlung mit Schwerpunkt Burgund und Wallis. Wein war seit der Ausbildungszeit bei der Bank mein Hobby gewesen.

Und dann kam 1981 «Io senza te», ihr habt euren besten Platz am Eurovision Song Contest gemacht, hattet Chancen in Europa – und trotzdem habt ihr aufgehört.

Das Ganze war ein Prozess, während dem wir uns immer wieder gefragt haben, was wir tun wollen. Ja, 1981 mit «Io senza te» waren wir ganz oben und hätten auch in Europa mitmischen können, doch wir haben uns anders entschieden.

Hättest du gerne weitergemacht?

Allein? Nein. Pesche hat zwar für mich 1987 noch den Song «Nostradamus» geschrieben und produziert. Die Schweizer Ausscheidung zum Grand Prix fand in Lugano statt. Ich kam direkt aus einem Österreich-Urlaub verkatert und stimmlich kaputt im Tessin an. Erstaunlicherweise habe ich mit dem Lied dann doch noch einen guten zweiten Platz belegt. Was mich noch heute stört, dass ich meinen Freund «Pesche» enttäuscht habe!



Stattdessen hast du einen Weinhandel eröffnet – und warst laut eigener Aussage «selbst oft dein bester Kunde». Woran bist du gescheitert?

Ich liebe Wein. Natürlich ist mein Weinkonsum mit der Eröffnung des Weinhandels gestiegen. Und ja, ich habe teilweise zu viel getrunken. Daran bin ich persönlich gescheitert. Kommerziell war es so, dass ich zu meiner Unterstützung jemanden hätte einstellen müssen, obwohl Heidi tatkräftig mitgeholfen hat! Doch dafür reichte der Umsatz nicht. So kam es zum Unumstösslichen.

Wie hat dein Umfeld auf die Pleite reagiert?

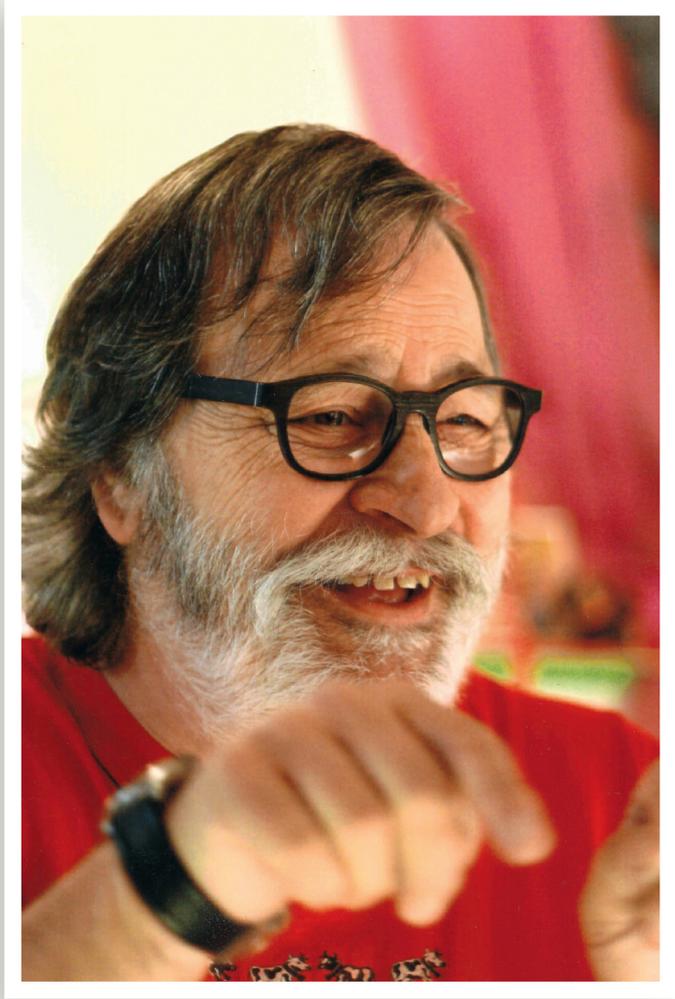
Das war 1984, für mich ein wirklich schlechtes Jahr: Meine Weinhandlung ging in den Privatkonkurs, ich habe meine Frau Heidi und die beiden Söhne Bruno und Reto verlassen, musste mein Elternhaus, ein wunderschönes Berner Landhaus in Köniz, verkaufen ...

Wo bist du schliesslich gelandet?

In einem Knechten-Zimmer auf dem Bannholz bei herzengutem Bauersleuten, die meine Ersatzfamilie wurden. Ich habe fünf Jahre dort gelebt, es war meine schönste, aber auch intensivste Zeit. Damals als freier Radiomensch für DRS, Radio Basilisk und ExtraBern unterwegs, habe ich das Leben in vollen Zügen ausgekostet.

In deiner Biografie fällt auf, dass du beruflich viele verschiedene Dinge gemacht hast: Du warst Profimusiker, Weinhändler, Musikredaktor, Logistiker, Sicherheitsmann, Immobilienverwalter ... Fehlt es dir an Sitzleder?

Ja, das tut es! Wobei mir das Sitzleder auch fehlt, wenn ich mit Menschen zusammen bin. Ich kann nicht allzu lang am Stammtisch sitzen und an einem Bier nippen. Am liebsten sage ich «Hallo», rede ein bisschen und gehe dann wieder.



Du bist zum dritten Mal verheiratet – dieses Mal für immer?

Das kann niemand sagen, ich gehe aber doch davon aus. Trixli ist mir ein guter Kumpel, eine gute Frau, eine gute Köchin und vor allem ist sie mir 2005 beigestanden, als es mir so verdammt schlecht ging mit Herzinfarkt, Rückenoperation und Depressionen.

Diese Erfahrung, tief zu fallen, hat sie etwas in dir verändert?

Durch die Krisen habe ich gelernt, den Wert meines Lebens zu schätzen. Ich habe erkannt, dass ich nicht erwarten kann, von jemand anderem gerettet zu werden. Ich muss mich selber bei der Hand nehmen. Ich bin mir meiner Privilegien bewusst geworden und dankbar, dass ich eine so wunderbare Ehefrau, so tolle Söhne und so viele gute Freunde habe.

Bei PSM warst du für deine kratzige Stimme bekannt, Sue für ihre engelsgleiche. Zusammen habt ihr perfekt harmoniert, auch privat?

Wir haben zu dritt sehr viel Zeit zusammen verbracht, hatten eine enge Beziehung, enger als ein normales Ehepaar.

Nochmals zu deiner Stimme: Du hast sie über all die Jahre nicht besonders geschont ...

Das ist wahr! Ich habe beim Singen gedrückt und nicht aus dem Bauch heraus gesungen. Dann habe ich geraucht, viel zu viel, zwei bis drei Päckli am Tag. Und ich habe Alkohol getrunken. Nun, die zwei Stimmbandoperationen waren nötig und haben durchaus etwas gebracht, jedoch auch dazu geführt, dass ich nicht mehr auf dem Niveau von PSM singen kann. Blues und Rock'n'roll geht noch, für ein einen oder zwei Songs, dann ist der Ofen aus ...!

Trotz deiner beeinträchtigten Stimme hast du 30 Jahre nach PSM eine zweite Bühnenkarriere gestartet. 2012 bist du im Musical «Alperose» als «Heiri», ein Trunkenbold und Stammtischschnuri, aufgetreten. Wie viel Heiri steckt in Cuco?

Die Rolle war mir auf den Leib geschnitten, Cuco ist Heiri und umgekehrt. Was war es toll, wieder auf einer grossen Bühne zu stehen! Ich verspürte unbändige Freude, bemerkte erst dann, wie sehr mir das Publikum in all den Jahren gefehlt hatte. Ja, ich bin wohl eine Rampensau!

Nach «Alperose» folgten weitere Einsätze beim Open Air-Schauspiel «1476 die Schlacht bei Murten», den Musicals «Ewigi Liebi» und «Anna Göldi» sowie beim Freilicht-Schauspiel «Chacheli-hannes». Was geben dir diese Auftritte?

Anerkennung von mir selbst und vom Publikum. Ich gebe es zu: Der Applaus ist mein Lohn, denn wegen der Bezahlung habe ich die Auftritte nicht gemacht. Das wäre die falsche Motivation. Ich habe es wegen der Freude gemacht, genauso wie ich heute als Stadtführer für BernWelcome tätig bin oder den Zunftkeller an der Gerechtigkeitsgasse 61 führe.

Auch Ende 2023 kann man dich auf der Bühne sehen, in «Holzers Peepshow» im Theater am Käfigturm in Bern, in deiner Stadt!

Simon Burkhalter, der auf der Moosegg Regie geführt hat, da, wo ich notabene meine Stimme verloren habe, nun, er rief mich an und sagte: «Du musst aber mehr Spielen als Schnurren.» Und wirklich, ich stehe bei meinen Auftritten den ganzen Abend über auf der Bühne, jedoch ohne grosse Worte.

Von dir stammt der Spruch: «I ha Bärn blödsinnig gärn.» Diese Aussage hat während deiner Arbeitslosigkeit dazu geführt, dass du dich als «Fötzeler» in Bern nützlich gemacht hast, weil dich der herumliegende Abfall geärgert hat. Der von Bühne und TV bekannte Marc Dietrich als Strassenwischer! Wie war das für dich?

Für mich war es lustig. Die Leute haben alle sehr gut reagiert, sie fanden es super, dass ich mich für ein sauberes Bern einsetze. Mit vielen Vorübergehenden ergaben sich gute Gespräche. Ich war wohl der erste «Fötzeler» von Bern, mittlerweile gibt es mehr davon.



Cuco als «Fötzeler»

Durch deine Liebe zu Bern bist du auch offizieller Stadtführer von Bern geworden und tust dies seit genau zehn Jahren. Für deine Verhältnisse eine überdurchschnittlich lange Zeit!

Das mag so scheinen, aber ich habe in der Vergangenheit viele Dinge über mehr als drei oder vier Jahre getan. Im musikalischen Bereich zum Beispiel war ich Mitbegründer des Schwyzerörgeli-Quartetts «sälte deheim», genauso wie bei der Dixieland-Formation «baJAZZos». Bei beiden Formationen habe ich mich zehn Jahre lang aktiv engagiert.

Warum Stadtführer?

Weil ich Bern liebe und weil es mir Freude macht, meinem Gegenüber «mein Bern» zu zeigen. Viele der Interessierten sind übrigens Berner. Menschen, die ihre Stadt näher kennenlernen möchten. Für sie spreche ich Berndeutsch, ansonsten ist Hochdeutsch angesagt. Und ja, ich bin auch auf Französisch geprüft, immerhin ist das meine Muttersprache, aber Führungen auf Französisch mache ich nicht.

Du bist dir gewohnt, vor Publikum zu stehen. Peter, Sue & Marc galten einst als die «Abba der Schweiz». 1974 seid ihr in Tokio mit einem 80-Mann-Orchester aufgetreten, beklatscht von 30 000 Personen! Wie war das Feeling?

Es war das schönste Gefühl überhaupt! Es war wie ein Rausch, wahnsinnig ergreifend. Wobei ich die PSM Weihnachtskonzerte auch immer besonders schön fand. Es ist grundsätzlich ein irres Erlebnis, in einer Kirche zu singen – und das dann noch vor Weihnachten in dieser feierlichen Stimmung. Das hat mich immer fasziniert.

Dein persönlicher Musikgeschmack ist aber doch ein etwas anderer ...

Zugegeben, ich bin und war privat immer ein Fan von Chicago, Eric Clapton und den Dire Straits. Das hat sich über die Jahre nicht verändert. Blues und Rhythm & Blues sind meine musikalische Heimat. Was aber nicht heisst, dass ich nicht auch gerne Klassik höre. Vor allem die Romantik: Grieg, Dvorzak, Rachmaninow – wunderbar.

Dagegen erscheint die Guggenmusik, die du auch gespielt hast, doch sehr laut und aufdringlich.

Meine aktive Guggen-Zeit ist längst vorbei, ich habe die «Zinökler» schon vor 20 Jahren in jüngere Hände gegeben. Gegründet hatten wir diese Gugge 1989. All die Jahre hindurch habe ich Tambur gespielt und bin als solcher vorneweggegangen. Heute gehe ich zur Fasnacht, um Freunde zu grüssen und die drei schönsten Tage des Jahres zu erleben, ohne selber aktiv zu sein. Bei der Basler Fasnacht nennt man Leute wie mich «die alte Garde». Für diese alternden Fasnächtler haben wir in Bern die «Gruftis Bärnensis» gegründet.

Die fünfte Jahreszeit liegt dir nicht nur am Herzen, sie ist dir extrem wichtig. Erzähl von dieser Faszination.

Ein richtiger Fasnächtler ist während der Fasnacht krank, infiziert vom Fasnacht-Virus! Da spielt es keine Rolle, ob es eiskalt ist oder regnet, man ist auf der Gasse, mittendrin. Was mich besonders schön dünkt, ist der soziale Aspekt der Fasnacht. Wir haben das ganze Jahr über miteinander zu tun, das Kleiderentwerfen und Nähen ist nur ein Beispiel.

Fasnacht und Alkohol. Was magst du dazu erzählen?

Ach, das ist genauso wie bei YB oder dem SCB: Wo Menschen in ihrer Freizeit zusammenkommen, wird getrunken, und zwar nicht nur Mineralwasser. Das ist einfach so.

Lebst du gesund?

Ich finde, man muss da ganz klar definieren: Den Wein zähle ich zu den gesunden Dingen. Es ist alles eine Frage des Masses.

An der Fasnacht gibt es jedes Jahr ein Motiv. Mit Blick auf deine bisherigen 75 Jahre, was würdest du zusammenfassend sagen?

Schwierig. Ich glaube nicht, dass ich das kann. Mein Leben war und ist allzu bunt und allzu divers, um es auf einen Nenner zu bringen. Wenn mir etwas bewusst ist, dann dies: Ich habe bisher weit mehr erleben dürfen als die meisten Menschen auf dieser Welt. Ich fühle mich privilegiert, ich muss nicht mehr, sondern darf.

Und wie lautet dein Motto für die Zukunft?

Gesund 100 Jahre alt werden! Wenn ich einmal gehe, so möchte ich mit Schalk auf mein Leben zurückblicken!



Cuco als Grufti Bärnensis

«EIN LEBEN AUF DER ACHTERBAHN»

Als Sohn einer Neuenburgerin und eines Berner Oberländers am 26. September 1948 geboren, wuchs Marcel Dietrich bilingue im Liebefeld und in Köniz auf. Sein Vater war Bücherexperte er betrieb ein eigenes Büro. Die Mutter zog Marc und seine um elf Jahre jüngere Schwester gross, war eine herausragende Köchin und eine ebenso gute Gastgeberin, denn im stattlichen Landhaus der Familie verkehrten häufig die Kunden des Vaters. Zu seiner Schwester, die heute im Grosseleternhaus in Leissigen wohnt, hält Marc Dietrich engen Kontakt.

Das erste Schlagzeug

Er sei gutbürgerlich aufgewachsen, in schönen Verhältnissen und mit viel Liebe, erzählt der 75-jährige Marc Dietrich. Ehrlichkeit, Gutsein zu den anderen und zur Welt – in der Familie wurden Werte gelebt. Sein Vater kaufte ihm früh ein Schlagzeug. Marcel nahm zudem Klavier- und Gitarrenstunden. Der Wunsch, von der Musik leben zu können, kam in ihm während der Ausbildung bei der Spar- und Leihkasse in Bern (Valiant Bank) auf. Warum eine Banklehre? «Einfach so, weil der Vater fand, dass mir mit dieser Ausbildung später alle Türen offenstehen.»



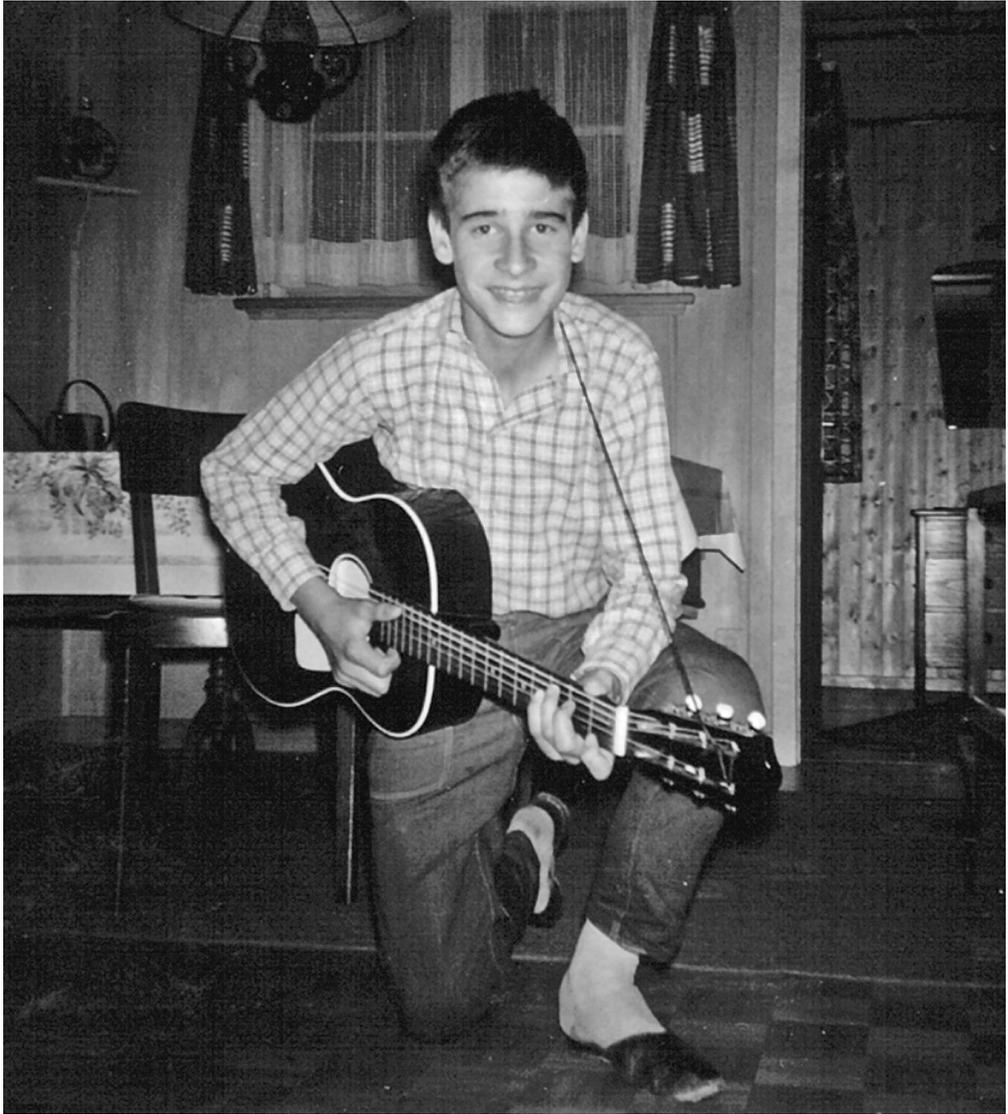
«Cucorito» mit fünf Jahren,
als «kleiner Fasnächtler»

Ein Traum und ein Albtraum werden wahr

Während der Banklehre träumt Marc Dietrich zum ersten Mal davon, Profimusiker zu sein. Es ist die Zeit, in der er mit Peter Reber in den Berner Bars auf-

tritt, Reber am Klavier, Dietrich am Schlagzeug. 1975 geht der Traum schliesslich in Erfüllung, doch sechs Jahre später sind Peter, Sue & Marc bereits wieder Geschichte, lösen sich als Trio auf – und Marc Dietrich wird Weinhändler. Nach nur vier Jahren muss er jedoch Insolvenz anmelden und erlebt auch privat, mit der Trennung von Heidi und den beiden Söhnen, eine äusserst schwierige Zeit. Finanziell hält er sich mit Jobs als Radiomacher bei DRS, Radio Basilisk und ExtraBern über Wasser.

Sein weiterer beruflicher Weg führt Marc Dietrich in die Logistik und die Sicherheitsbranche. Er arbeitet als Immobilienverwalter und macht bis zur Pensionierung einen Teilzeitjob im Büro einer Firma für Innenausbau. Danach lässt er sich zum offiziellen Stadtführer der Stadt Bern ausbilden, führt Touristen ebenso wie Einheimische durch das «UNESCO Weltkulturerbe Bern».



Schon früh wollte Marc ein kleiner « Johnny Halliday» sein.

Auf der Erfolgswelle

PSM, wie Peter, Sue & Marc von ihrer Fangemeinde genannt wurden, fanden Ende der 1960er-Jahre in Bern zusammen. Stilistisch bewegte sich die Gruppe zwischen Rock, Pop, Folk, Country und Chanson. Der eigentliche Durchbruch kam 1976, als das Trio mit «Djambo Djambo» am Grand Prix Eurovision Song

Contest den vierten Platz belegte. Insgesamt veröffentlichten PSM vierzehn LPs, die letzte mit «Io senza te», ebenfalls ein Eurovisions-Titel, ebenfalls Platz vier. Viele konnten vergoldet werden. Bis zu ihrer Auflösung Ende 1981 wurden von PSM eine Million Schallplatten verkauft. Das Trio stand bei 1000 Konzerten auf der Bühne und trat in über 100 TV-Sendungen auf.

Rückhalt und Herausforderung

Als es mit PSM losging, war er bereits verheiratet und zweifacher Vater. «Ich habe Heidi viel zu verdanken. Sie war eine Bombenfrau, hatte immer Verständnis für PSM, kümmerte sich die ersten sechs Jahre um die Büroarbeit und den Fanclub. Trotzdem verlässt Marc Dietrich 1984 die Familie. Die beiden Söhne Bruno und Reto bleiben vorerst bei der Mutter, leben aber später bis zum 20. Lebensjahr beim Vater in der Optingenstrasse, wo Cuco noch heute wohnt. Vier Jahre nach der Trennung von Ehefrau Heidi geht Marc Dietrich 1989 erneut den Bund der Ehe ein: mit Barbara. Trotz Vasektomie kommt ein Junge zur Welt, Mischa. Die Ehe hält nur ein Jahr, die Freundschaft zu Mischa ein Leben lang.

Wenig später lernt der einstige Profimusiker auf der Arbeit in der Spar- und Leihkasse Bern eine gewisse Frau Hösli kennen. «Mit allen auf der Bank war ich per Du, nur nicht mit dieser Frau Hösli.» Sie wird 1999 seine dritte Ehefrau, sein Anker, seine Seelenverwandte. Er nennt sie «Frau meines Lebens», sie begleitet ihn durch alle Hochs und Tiefs, ist immer an seiner Seite.

Die zweite Karriere

Just 30 Jahre nach der Karriere mit Peter, Sue & Marc steht Cuco erneut auf der grossen Bühne. Der deutsche Regisseur Mirco Vogelsang verpflichtet ihn für die Teilnahme im Musical «Alperose». Er verkörpert den Heiri, den Trunkenbold und Stammtischschnuri durch und durch.» Und es soll nicht bei dieser einen Bühnenverpflichtung bleiben: 2014 folgt das



«ICH HABE DIE LIEBE ZUR BÜHNE NACH LANGEN JAHREN WIEDER NEU ENTDECKT!»



*Theaterspektakel mit Cuco als
Soldat Wilhelm in «1476», Die
Schlacht bei Murten.*

Open Air-Schauspiel «1476 die Schlacht bei Murten». Drei Jahre später «Ewigi Liebi» sowie «Anna Göldi» und 2019 «Chachelihannes» (nach Gotthelf). Zum Jahreswechsel 2023/24 tritt Marc Dietrich erneut auf, in «Holzers Peepshow» im Theater am Käfigturm.

Zu sich schauen

Zwei bis drei Schachteln Zigaretten, wenig Schlaf, Alkohol: Marc Dietrich gibt offen zu, Raubbau mit seinem Körper betrieben zu haben. 2005 erlitt er einen Herzinfarkt, musste sich die Wirbelsäule versteifen lassen und sank in eine tief-schwarze Depression. Seine Frau Trixli, seine Söhne, seine Freunde sowie professionelle Begleitung halfen ihm, sich aus diesem Loch wieder zu befreien. Trotzdem: «Wahnsinnig gesund lebe ich wohl auch heute nicht. Aber ich gehe gern durchs Leben und habe an vielen Sachen Freude. Weshalb sollte ich also damit aufhören?»

Marc als «kleiner Soldat» in der Uniform des Vaters ... er wollte damals schon mit Adrian von Bubenberg gegen die Burgunder losziehen...!



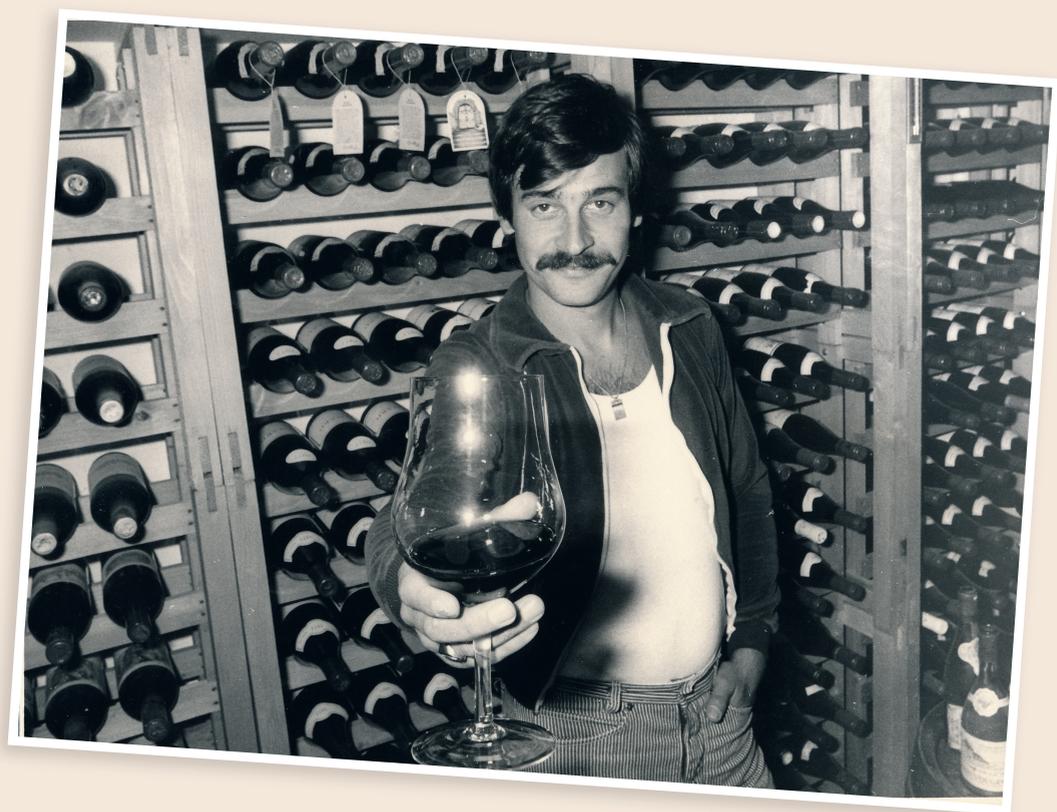
Ein wertvoller Oldtimer

Mal blutjung, mal steinalt – so fühlt sich der 75-Jährige heute. «Ich empfinde mein Alter als Privileg, ich habe bis hierhin super gelebt. Wie ein alter, wertvoller Oldtimer sind auch wir Menschen reparaturanfällig, doch wir sind privilegiert: Wir können auf medizinisches Wissen auf höchstem Niveau zurückgreifen! Zu hoffen bleibt, dass unser Sozialsystem dem stetigen Älterwerden der Bevölkerung standhalten kann. Wie auch immer: Gesund umzufallen und zu sterben, das wäre gut!»



*Cuco wie er leibt
und lebt, jederzeit
gut drauf.*

**«Ich trauere nicht alten
Zeiten nach, bin aber froh,
sie erlebt zu haben.»**



**«Ich hatte nie Probleme mit
dem Alkohol, nur ohne.»**

«ICH WAR 40 JAHRE LANG
KETTENRAUCHER.»



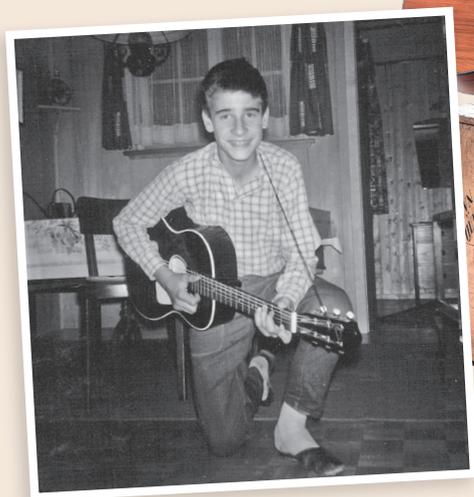
«Unsere 25-jährige BEA-Zeit:
Schnappschuss aus unserer legendären
«Bärner Fasnachtsbeiz»!»

**«Ich weiss, wo ich
stehe: am Abend
des Lebens.»**



*«Ich ziehe gerne durch die Beizen
und plaudere mit irgendwelchen
Leuten, Kollegen und Freunden.
Das ist <Altstadt-Philosophie>!»*

*«Mein Sohn Bruno ist ein sehr
guter Musiker, spielt dieselben Instrumente
wie ich damals, nur zehn
Mal besser...»*



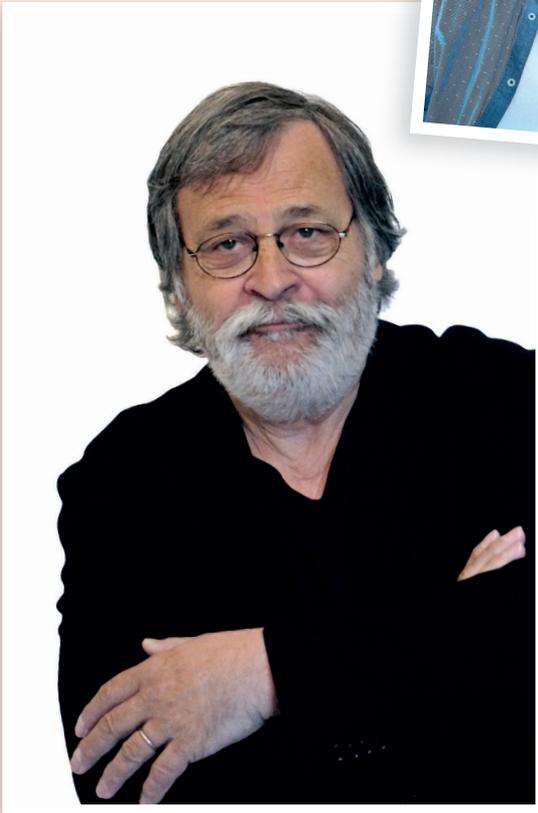
«OHNE MUSIK WEISS ICH
NICHT, OB ES MICH NOCH
GEBEN WÜRDEN.»



«Ich gebe Gästen einen Grundkurs über die Berner Altstadt. Das ist fast so schön wie singen.»

«Wahrscheinlich bin ich handysüchtig, ich trage das Ding ständig mit mir rum.»

«Ich war schon immer eine Rampensau, wollte immer etwas erzählen, mit den Leuten kommunizieren. Darum bin ich auch Stadtführer in Bern. Ich liebe es, Interessierten die Stadt zu zeigen, meine Stadt, die Schönste überhaupt.»



«ICH BIN WOHL NICHT DER EINFACHSTE MENSCH, ABER GEMÜTLICH.»